

Rolf Kaufmann

Fortschritt - wohin?

Vom positivistischen zum integralen Entwicklungskonzept

Abstract

Der heute anstehende evolutionäre Schritt ist ein Prozess, der den Menschen als ganzen erfasst, wandelt und erdet. Er ergänzt die Kopflastigkeit der positivistischen Moderne und erweitert deren Sach- und Fachwissen um neue, wissenschaftlich fundierte Einsichten in die menschliche Psyche. Die damit verbundene Wende nach innen führt zu einem fundamentalen Mentalitätswandel: zur Mutation des Bewusstseins. Der Essay erweitert das Entwicklungskonzept der UNO, verwurzelt die menschliche Kultur in der Bio-Evolution, beschreibt den Bedeutungswandel der Begriffe: „Entwicklung“, „Evolution“ und „Revolution“ und schliesst utopisch mit: „Der Schritt ins Jahr Null.“

Schlüsselwörter

Analytische Psychologie, Bewußtsein, Bewußtseinsentwicklung, Bewußtseinsmutation, Millenniums-Entwicklungsziele, Vereinte Nationen.

1. Das Entwicklungskonzept der UNO

1.1. Die Seite des Erfolgs

Zu Beginn des dritten Jahrtausends verabschiedete die UNO ihre Millenniumsziele für die globale Entwicklung, die *Millennium Development Goals* (MDGs): Armut, Unterdrückung, Hunger, Krankheit etc. sollten effizient bekämpft und die soziale und politische Entwicklung gefördert werden. Das Programm hatte Erfolg, und die UNO konnte am 2. August 2015 die MDGs durch 17 neue SDGs (*Sustainable Development Goals*) ersetzen.

Dieser Beschluss gilt als Ereignis von historischer Bedeutung. Noch nie gab es eine derart umfassende, für alle Staaten verbindliche Entwicklungs-Agenda. Sie ist der erste Katalog mit global gültigen Entwick-

lungszielen samt Zeitvorgaben. Der damit in Gang gesetzte Prozess nimmt sämtliche Staaten der UNO in die Pflicht.

Zweifellos ein Erfolg, der einlädt, im bisherigen Stil weiterzufahren. Das ist aber nicht ratsam; denn das Entwicklungskonzept der UNO hat nicht nur eine Schönwetter-, sondern auch eine Schlechtwetter-Seite.

1.2. Die Schattenseite und zwei Bremsklötze

Der Kampf der UNO, der sich an der äusseren Front abspielt, ist zu ergänzen durch die Förderung der *inneren Entwicklung*: der Kultivierung von Geist und Seele, der Evolution von Ethik, Kultur und Religion. Diese wird zurzeit durch zwei Bremsklötze behindert:

1.2.1. Political Correctness

Der erste Bremsklotz heisst: „*Political Correctness*.“ Er verbietet, die kulturelle Evolution zum Gesprächsthema zu machen. Der Grund dafür ist verständlich:

In ihrem christlichen Chauvinismus disqualifizierten die Kolonialmächte andere Kulturen als „archaisch“ und „primitiv“; sie nannten nichtchristliche Religionen „heidnisch“ und „abergläubisch“. Dieses Unrecht galt es nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende des Kolonialismus wiedergutzumachen. Doch leider schlug das Pendel, wie so oft, ins gegenteilige Extrem aus. Es kam zum Tabu: „Kulturen und Religionen sind unantastbar.“

Die Tatsache der kulturellen Evolution wird seither verdrängt; ihre Erwähnung gilt als „politisch nicht korrekt“. Die Vergehen der Kolonialzeit sollten mit übertriebener Toleranz wiedergutmacht werden; es wurde überkompensiert.

Überkompensation war noch nie die Lösung eines Problems. In Wirklichkeit stehen nicht alle Kulturen auf derselben Evolutionshöhe. Dass der Koran, genau genommen, 14 der 30 Menschenrechte verletzt, muss erkannt und offen diskutiert werden, ebenso, dass 4. Mose 31 zum Genozid an den Midianitern aufruft, die auf Befehl des Mose - wie 1994 die rwandischen Tutsi - umgebracht wurden. Zudem gebietet 3. Mose 20₁₃, Homosexuelle zu steinigen, und 3. Mose 20₁₅ heisst es: „Wenn einer mit einem Tier Umgang hat, soll er getötet werden, und *auch das Tier* sollt ihr umbringen!“ Das befiehlt die Heilige Schrift.

In den sog. heiligen Schriften der Alten gibt es Stellen, die nicht mehr zeitgemäss sind; sie verdienen bisweilen sogar eine Aburteilung durch den Internationalen Gerichtshof.

Wenn die UNO keine Kritik an Kulturen und Religionen zulässt, betreibt sie Vogel-Strauss-Politik, mit dem Resultat, dass sich die archaisch-fundamentalistische Mentalität weiter ausbreitet (IS). Das Dogma der *Political Correctness* wirkt kontraproduktiv. Toleranz halten viele für einen Ausdruck der Unsicherheit, Schwäche, Indifferenz und des Unglaubens.

1.2.2. Positivismus

Der zweite Bremsklotz ist die positivistische Einstellung der Moderne. Sie brachte eine seelenlose Zeit hervor, in der kein Platz ist für innere Entwicklung und Herzensbildung. Es gilt deshalb, den Positivismus zu überwinden. Wie das möglich wäre, zeigt die folgende Grafik von Willy Obrist (1980, S. 216 ff.):

Die zwei Schritte der Mutation

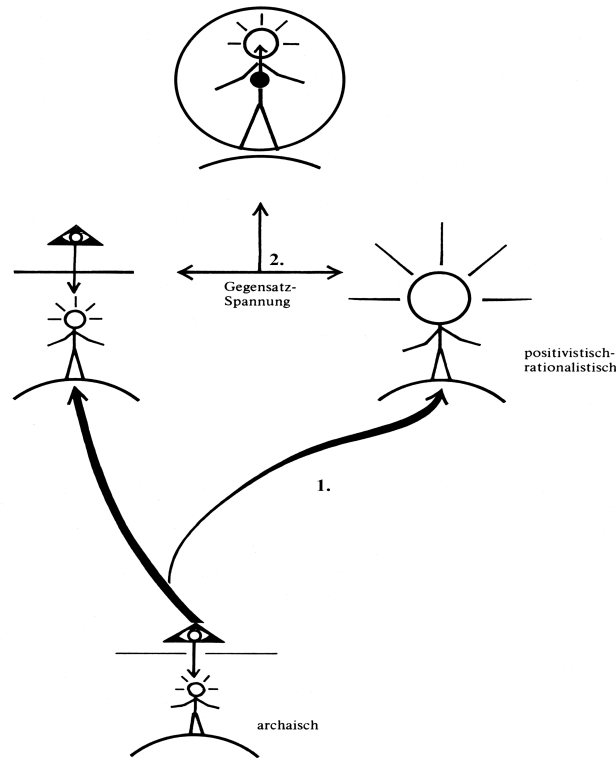


Abbildung 1: Die zwei Schritte der Mutation nach W. Obrist.

Diesem zweiten Bremsklotz wird im folgenden Kapitel ausführlich nachgegangen.

2. Die zwei Schritte der Mutation

2.1. Der erste Schritt

Zuunterst in Obrists Darstellung der Mutation ist das von der Altsteinzeit bis weit in die Neuzeit hinein herrschende *duale Weltbild* abgebildet. Dieses fügte sich aus zwei Bereichen zusammen, aus dem sichtbaren Diesseits und dem unsichtbaren Jenseits.

Der Glaube an die „andere“ Welt entstand dadurch, dass innere Wahrnehmungen (Träume, Visionen, Wachfantasien, Intuitionen, Ideen) von den Alten *konkretistisch* (wortwörtlich, kindlich) aufgefasst wurden. Die inneren Bilder waren für sie Abbilder real existierender jenseitiger Wesen oder Dinge. Da sie nur innerlich (mit dem „inneren Auge“) zu sehen waren, hielt man sie für die Wiedergabe einer normalerweise unsichtbaren Welt.

Diese duale Vorstellung vom Weltganzen nennt Willy Obrist das archaisch-mythische Weltbild. Dieses wurde bereits von einigen Philosophen der griechisch-römischen Antike infrage gestellt; für das Kollektiv wurde es aber erst im modernen Europa obsolet, als Ergebnis eines unerbittlich geführten Streits zwischen Wissenschaft und Religion. Dieser erreichte seinen Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Religion hielt konservativ am dualen Weltbild fest; die moderne Wissenschaft und Philosophie aber schufen ein neues, *unistisches* Weltbild, das im 20. Jh. immer weitere Kreise der westlichen Welt eroberte. Das Jenseits spielt hier kaum mehr eine Rolle; es ist verblasst. Die Moderne stellt sich das Weltganze als ein Einziges vor.

Das positivistische Weltbild ersetzte die Religion durch die Wissenschaft, und an die Stelle Gottes trat die Vernunft. Diese kopflastige Ansicht erscheint in der Abbildung als aufgeblähter Kopf. Die Moderne beglückte die Menschheit mit vielen wertvollen, unverzichtbar gewordenen Fortschritten; doch sie brachte sie auch an den Rand des Abgrunds.

Der erste Schritt der Mutation des Bewusstseins führte zum Dilemma zwischen Glauben und Wissen. Der zweite bringt die Lösung des Konflikts. Er verwurzelt das rationale Wissen im irrationalen Instinktwissen der Natur; er bringt die Rückkoppelung des menschlichen Geists mit dem Geist der Natur, des Ichs mit dem Selbst (zuoberst im Bild).

2.2. Der zweite Schritt

Zu den Pionieren des zweiten Schritts gehörte auch C. G. Jung (1875-1962). Dessen Entdeckung lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Im Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion entschied sich Jung schon in der Jugend für die Naturwissenschaft. Er studierte nicht Theologie, wie es ihm seine spirituelle Veranlagung und die grosse kirchliche Verwandtschaft nahe legten. Er wurde nicht Pfarrer, sondern Arzt, Psychiater und Tiefenpsychologe. Der Schamane in ihm mauserte sich in einen Psychotherapeuten der Moderne.

Jung propagierte einen neuen, mit der Wissenschaft kompatiblen Zugang zum Religiösen. Er verstand die jenseitigen Wesen als projizierte Archetypen der Psyche, die er dorthin zurückholte, wo sie herkommen: aus der menschlichen Seele. Er erdete die Religion.

Mit diesem revolutionären Programm setzte er sich allerdings zwischen Stuhl und Bank: Religion *und* Wissenschaft lehnten ihn ab. Für die Kirche war er ein Abtrünniger, und die Wissenschaft verunglimpfte ihn als „Mystiker“, der nicht den Mut habe, die Brücken zum Mittelalter abzubrechen und die Religion zum Alteisen zu werfen.

Dieser Vorwurf war nicht ganz unberechtigt; denn Jung bemühte sich, der Kirche gegenüber nicht allzu viel Geschirr zu zerschlagen. Weil er die Religion nicht abschaffen, sondern *umgestalten* wollte, vermied er es, Öl ins Feuer zu giessen. Da er der Ansicht war, er habe der Kirche Wesentliches zu sagen, versuchte er zeitlebens, fortschrittlich gesinnte Theologen von der Tiefenpsychologie zu überzeugen, im Glauben, den Schritt, den er selber getan habe, könnten auch andere tun.

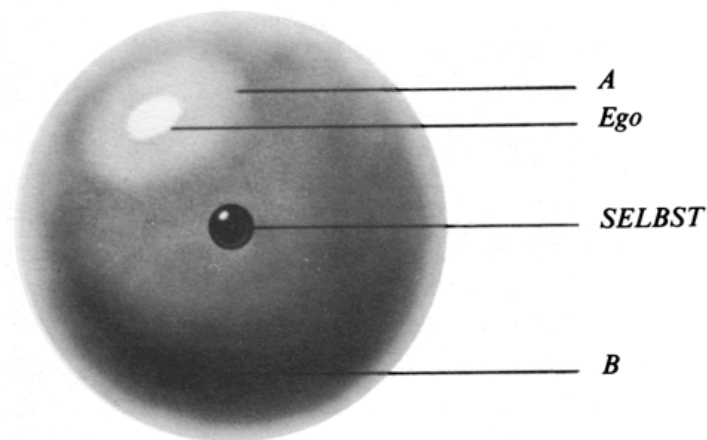
Doch damit waren die Gläubigen überfordert. Sie warfen ihm vor, seine Psychologie sei eine *Ersatzreligion*. Dass sie in Wirklichkeit ein zeitgemässer, vollwertiger *Ersatz für die Religion* war, wagte Jung nicht laut zu sagen. Die Gründe für die Zurückhaltung sind in der Herkunft aus einem Pfarrhaus und einer riesigen kirchlichen Verwandtschaft zu suchen; zudem war die Schweiz damals noch kirchlich.

Jung liess sich auch kirchlich beerdigen und schickte seine Kinder, wie es Brauch war, in den Konfirmanden-Unterricht; nur am Abendmahl durften sie nicht teilnehmen.

Sein Hauptanliegen zeigt der Schlusssatz der Abhandlung über das Trinitätsdogma: „Es scheint mir, dass die Welt, wenn sie die archetypischen Aussagen aus ihrem Gesichtskreis verlöre, von einer unsäglichen geistigen und seelischen Verarmung bedroht wäre“ (GW XI, S. 215, § 295).

Er war ein vom Numinosen Ergriffener, dem die gelebte Beziehung zu seinem Seelengrund mehr bedeutete als eine konsequent durchdachte Theorie über die Psyche. Er war kein systematischer Denker. So

stellte er z.B. sein Psyche-Modell nie grafisch dar; das überliess er seiner Schülerin Marie-Louise von Franz (in: Jung 1968, S. 161):



Die Psyche ist mit einer Kugel zu vergleichen, die auf ihrer Oberfläche ein helles Feld (A) hat, welches das Bewusstsein darstellt. Das Ego ist das Zentrum des Feldes (bewusst ist etwas nur dann, wenn «ich» es weiss). Das Selbst ist der Kern und gleichzeitig die ganze Kugel (B); seine Regulationsvorgänge erzeugen die Träume.

Abbildung 2: Modell der Psyche nach Marie-Louise von Franz.

Jung war überzeugt, am Anfang eines *epochalen* Mentalitätswandels zu stehen. Dessen volle Tragweite überblickte er aber noch nicht ganz.

3. Kulturelle Entwicklung und biologische Evolution

3.1. Die Mutation des Bewußtseins

Dass es im Kern um die *Mutation des Bewusstseins* ging, erkannte Willy Obrist (1918-2013), der im Jahrzehnt nach Jungs Tod dessen Entdeckungen systematisch aufarbeitete und Jungs Pioniertat auf den Punkt brachte, mit einer Konsequenz, die vielen Jungianern zu weit ging. Darum fand er in der Jungschen Schule kaum Beachtung.

Unter anderem verwurzelte Obrist die kulturelle Entwicklung in der biologischen Evolution.

Obrist war Arzt; er hatte eine blühende Praxis als Angiologe in Luzern. Mit Fünfzig absolvierte er am Jung-Institut in Zürich die Ausbildung zum Analytischen Psychologen. Danach trat er in die SHG ein, die 1970 von Marc A. Jaeger in Zürich gegründete **Stiftung für Humanwissenschaftliche Grundlagenforschung**, eine inter- und transdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft von Schweizer Hochschuldozenten, mit dem Ziel, ein zeitgemässes, wissenschaftlich fundiertes Weltbild zu erarbeiten (Obrist 2013, 13).

Im Rahmen seiner Mitarbeit in der SHG gelang Obrist die Verankerung der kulturellen Entwicklung in der Bio-Evolution. Ich zitiere (Obrist 2006, 14 ff.):

„Zur Erforschung der Bewusstseins-Evolution:

Von einer Evolution des menschlichen Geistes wurde schon gesprochen, bevor Darwin die Evolution der Lebewesen nachgewiesen hat. Allerdings sprach man damals von kultureller Evolution. Es waren denn auch Kulturwissenschaftler (bzw. Kulturphilosophen), die Entwürfe dazu vorlegten. Diese wurden aber von Leuten, denen das Reden von kultureller Evolution ein Dorn im Auge war, vehement bestritten, vor allem von Theologen, die mit sicherem Instinkt erfassten, dass damit am Ast gesägt wurde, auf dem sie sassen.

Die Entwürfe der Kulturphilosophen konnten von deren Gegnern verbal vom Tisch gewischt werden, weil ihr methodischer Ansatz ungenügend war; denn dieser enthielt noch keinen Masstab zur Bestimmung der Evolutionshöhe.

In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist es mir dann - im Rahmen der Arbeit in der SHG - gelungen, einen methodischen Ansatz zu erarbeiten, der greift. Dieser ist allerdings nicht mehr spekulativ-philosophisch, sondern naturwissenschaftlich fundiert. Auch wird dabei nicht mehr von kultureller Evolution gesprochen, sondern von der Evolution des Bewusstseins: jenes kognitiven Systems, das den Menschen befähigt, Kultur – und zwar objektunabhängige Kultur – hervorzubringen. Mit ‚objektunabhängig‘ ist gemeint, dass kulturelle Errungenschaften nicht mehr nur durch Vormachen weitergegeben werden können.

Dem neuen methodischen Ansatz liegen folgende Überlegungen zugrunde: Um den Komplexitätsgrad (die Evolutionshöhe) eines Systems - sei dieses ein atomares, ein molekulares, ein lebendiges oder ein kognitives - zu bestimmen, muss man dessen grundlegende Eigenschaften kennen. [...]

Es musste somit nach den evolutionären Anfängen von Bewusstsein gefragt werden. Nun wusste man aus der Betrachtung der Evolution, dass beim Schritt von einem einfacheren zu einem komplexeren System jeweils neue, vorher noch nie da gewesenen Eigenschaften in die Existenz treten. Konrad Lorenz schuf für dieses ‚Aufscheinen‘ des Neuen den Ausdruck *Fulguration* (von lateinisch fulgur: Blitz).

Um die grundlegenden Eigenschaften von Bewusstsein zu bestimmen, musste man herausfinden, welche kognitive Fähigkeit beim Schritt vom Tier zum Menschen [...] zu den schon hochkomplexen kognitiven Fähigkeiten der evolutionsmässig höchsten Wirbeltieren hinzu kamen.

Ferner wusste man, dass dann, wenn ein solcher Schritt fällig war, jeweils in der Stammgruppe, in der er sich ereignete, so etwas wie ein Tasten nach dem Neuen stattfindet. Es galt also zu fragen, ob vor dem In-die-Welt-Treten von Bewusstsein in unserer Stammgruppe so etwas wie ein Tasten auf Bewusstsein hin festzustellen ist. Kandidaten dafür waren die Schimpansen, unsere nächsten stammesgeschichtlichen Verwandten. Tatsächlich ergaben die Spiegelexperimente, dass diese über eine kognitive Fähigkeit verfügen, die evolutionsmässig niedrigere Augentiere noch nicht haben. Während diese ihr Spiegelbild angreifen, weil sie in ihm einen Rivalen sehen, erkennen sich Schimpansen im Spiegel. Die kognitive Fähigkeit, deren Fulguration sich darin anzeigt, wird bezeichnet als Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich bzw. zwischen Subjekt und Objekt. Sie gilt als die charakteristische Eigenschaft von Bewusstsein.

Bei Schimpansen ist die Bewusstseins-Evolution auf dieser Stufe stehen geblieben.

Wie wurde nun bei der Erforschung der Bewusstseins-Evolution vorgegangen? Man ging von der Tatsache aus, dass der Mensch dank seines Bewusstseins in der Lage ist, Kultur zu schaffen. Aus

dem Grad der Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich, der in einer Kultur zum Ausdruck kam, kann zurückgeschlossen werden auf den Komplexitätsgrad des kognitiven Systems, des Bewusstseins der Menschen, die jene Kultur erschufen.

Dabei war zwar von den Ergebnissen kulturwissenschaftlicher Forschung auszugehen; doch die Kulturen mussten unter einem anderen Blickwinkel betrachtet werden, als dies bei Kulturhistorikern üblich ist. Während diese bestrebt sind, Kulturen mit all ihren Facetten darzustellen und deren Unterschied gegenüber anderen herauszuarbeiten, galt es nun, zur Erforschung der Bewusstseins-Evolution an eine Kultur nur eine einzige Frage zu stellen: die Frage, was für ein Grad der Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen Ich und Nicht-Ich sich in ihr ausdrücke.“

Ein Arbeitsrahmen wie die SHG war Jung zu seinem grössten Bedauern nicht vergönnt. Dank der Mitarbeit in der SHG gelang es Obrist, den Graben zwischen Natur und Kultur zu überbrücken. Dabei wurde ihm klar, dass die kulturelle Entwicklung aus der Bio-Evolution hervor geht und dass ihr die Bewusstseins-Evolution mit ihrem neurologischen Korrelat im Gehirn zugrunde liegt, jenem Neuronenverbund, der Bewusstsein ermöglicht.

Da die Evolution nicht überall gleich gute Bedingungen vorfindet, erreichen nicht alle Kulturen gleich rasch dasselbe Bewusstseinsniveau.

Diese Aussage impliziert kein Werturteil; sie ist die wissenschaftlich fundierte Feststellung einer Tatsache und hat mit „besser“ oder „minderwertig“ nichts zu tun. Dass ein höher entwickeltes rationales Bewusstsein *an sich* nicht besser ist als ein weniger gut ausgebildetes, zeigt schon ein einziger Blick auf die Geschichte: Wohin hat die Moderne das viele Sach- und Fachwissen gebracht? An den Rand des Abgrunds.

3.2. Erläuterung einiger Begriffe

3.2.1. Wissen und Entwicklung

Jung unterschied zwischen dem bewussten, rationalen Wissen des Ichs und dem instinktiven, irrationalen Naturwissen des Selbst. Die Alten nannten die beiden Arten von Wissen das „menschliche“ und das „göttliche“ Wissen. Heute spricht man vom Kopf- und Bauch-Wissen. Der Positivismus legt zu viel Gewicht auf das Kopfwissen; das integrale Denken bemüht sich, beides mit einander zu verbinden, Ich und Selbst rückzukuppeln (siehe den obersten Teil von Obrists Grafik).

Instinktwissen ist unbewusstes Naturwissen. Der Mensch ist ein Instinktmangel-Wesen. Darum muss er versuchen, den Mangel an Naturwissen durch die Entwicklung rationalen Wissens zu kompensieren. Damit fördert er die Evolution des Bewusstseins und wird zu einem aktiven Glied derselben. Wie alles im Universum, tendiert auch die Bewusstseins-Evolution nach höherer Komplexität. *Life is Evolution*.

Darum existiert kein Kulturgut, das nicht der Weiterentwicklung bedarf. Dieser Grundsatz gilt auch für religiöse Errungenschaften. So dienlich diese einst waren: Auch sie müssen sich ständig weiter entwickeln. Stagniert die Religion, wird sie von der Evolution überholt.

3.2.2. Wenn Ungleichzeitiges gleichzeitig wird

Da die Mutation des Bewusstseins Jahrhunderte in Anspruch nimmt und in verschiedenen Weltgegenden mit unterschiedlichem Tempo verläuft, leben heute, im Zeitalter globaler Kommunikation, alle drei Phasen der Bewusstseins-Evolution neben einander:

1. Menschen, die noch im archaisch-mythischen Weltbild beheimatet sind,
2. Menschen, deren Einstellung modern-positivistisch geprägt ist, und

3. Menschen, die sich bereits um den Erwerb einer integralen Haltung bemühen.

Aus diesem Grund herrscht in der Multi-Kulti-Gesellschaft ein weltanschauliches Chaos, eine *Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem*.

In westlich geprägten Weltgegenden und in der UNO bilden die Positivisten zurzeit den Hauptharst. Waschechte Voll-Archaiker sterben dort langsam aus, geben aber in rückständigen Ländern oft noch den Ton an.

Dasselbe geistige Chaos bestimmt auch auch das Leben des Einzelnen: Am Arbeitsplatz denkt er oft positivistisch, bei religiösen Feiern archaisch-mythisch, und in Diskussionszirkeln tastet er sich zur integralen Ansicht vor. Er lebt in total verschiedenen Zeiten.

Für das gegenwärtige kulturelle Chaos ist weitgehend die neophobe Religion verantwortlich, die auf ihren alten Offenbarungen thront und sich nicht bequemt, den Weg der Weiterentwicklung unter die Füße zu nehmen. Die religiöse Evolution muss darum thematisiert und das damit verbundene Tabu aufgehoben werden.

3.2.3. Bedeutungswandel der Begriffe Entwicklung, Evolution und Revolution

Entwicklung

Heute wissen wir, dass das Weltall ein dynamisches System ist: Es gibt nichts im Universum, das immer gleich bleibt; das einzig Beständige ist der Wandel. Seit dem Urknall tastet sich das Sein immerfort zu höherer Komplexität voran. Dabei fulguriert Neues, das die Überlebens-Chancen im *Struggle for Survival* erhöht.

Die Idee, das Sein sei im Werden, ist noch jung und hat sich noch längst nicht in allen Köpfen durchgesetzt. Ein wichtiger Bremsklotz ist auch der Verbund von Thron und Altar (Staat und Religion), der das duale Weltbild zäh und mit Macht verteidigt.

Ein Beispiel dafür ist das alte Ägypten. Der Ägyptologe *Erhard Graefe* äussert sich dazu folgendermassen (WGB 2009, Bd. 1, 156 ff.):

„Überspitzt ausgedrückt, könnte man sagen, der Ägypter sei eigentlich ein ahistorischer Mensch gewesen. [...] Charakteristisch für seine Vorstellung ist der Ausdruck *sp tpj*, den wir frei mit ‚*Urschöpfung*‘ übersetzen, der aber wörtlich ‚*das erste Mal*‘ bedeutet und das erstmalige Erscheinen des Sonnenlichts in der Urfinsternis bezeichnet. Seitdem wiederholt sich *das erste Mal* in den magischen Riten unaufhörlich.

Weil in der Urzeit alles vortrefflich war, beruft man sich [...] darauf, was die *Vorfahren* gemacht haben. [...] Ein Bewusstsein über sich entwickelnde, fortschreitende historische Leitlinien konnte so nicht entstehen. [...] Das Geschichtsbild der Ägypter ist statisch, nicht dynamisch.“

Zurzeit des archaisch-mythischen Weltbilds galt das Credo: „Was der Himmel schuf, hat ewig Bestand.“ Die vom Jenseits in der goldenen Ursprungszeit erlassenen Gesetze waren darum tabu. Wer sie anrührte, störte die Schöpfungsordnung und beschwor das Urchaos herauf. Das drohende Unheil wurde mit religiösen Ritualen abgewehrt.

Damals bedeutete Entwicklung: *Re-formatio*, d.h. die Wiederherstellung der ursprünglich heilen Zustände. Das Wort „Entwicklung“ wies *zurück* in die „gute alte Zeit“. Noch im 17. Jh. bedeutete *entwickeln*, in Anlehnung an das lateinische *explicare*: „Entfalten, auseinander legen, erklären.“ Verkommenes musste durch Umkreisen des heilen Ursprungs wieder in den guten Urzustand zurückgebracht werden. Darum umkreist die Theologie heute noch die Mythen der goldenen Ursprungszeit.

Ausdruck dieser rückwärts gewandten Einstellung ist auch der *archaische Konkretismus*, demzufolge der Mythos vom Paradies in kindlicher Einfalt geglaubt wurde. Weil die sündige Menschheit das Paradies aus eigener Schuld verlor, ging es ihr schlecht. Wer aber in sich ging, bereute, umkehrte und sich auf den Weg zurück zum heilen Ursprung begab, durfte hoffen, das verlorene Paradies wieder zurückzugewinnen.

Im Gegensatz zum konkretistischen Verständnis des Mythos befreit die *symbolische* Deutung desselben zum Blick *nach vorn*. Nun wird das archetypische Bild vom Paradies zu einem inneren Motor der Evolution, der die Geschöpfe auf bessere Zeiten hoffen lässt. Die vorwärts gerichtete Bedeutung von „Entwicklung“ entstand während der Mutation des Bewusstseins. Nun begann sich die Bedeutung des Wortes zu verändern; zu dieser Zeit entwickelte Darwin seine *Evolutionstheorie*, die, gegen heftigste Widerstände der Religion, in Europa zunehmend assimiliert wurde. Europa begann, nach vorn zu blicken.

Evolution

Ähnlich wie dem Wort „Entwicklung“ erging es auch dem Begriff „Evolution“, der im 18. Jh. aus dem lateinischen *evolutio* eingedeutscht wurde (lateinisch *volvere* heisst: drehen, aufrollen; *e-volvere*: ausrollen). *Evolutio* meinte zuerst das Ausrollen einer Schriftrolle (lateinisch: *volumen*), um zu einem besseren Verständnis des Inhalts zu gelangen.

„Evolution“ und „Entwicklung“ waren somit Synonyme mit der Bedeutung: „Auslegung, Entfaltung, Erklärung“; sie dienten der Auslegung der uralten, ewig gültigen Wahrheit. Heute weist der Begriff „Evolution“ eindeutig nach vorn; seine Bedeutung hat sich um 180° gedreht, hauptsächlich unter dem Einfluss von Darwins Evolutionstheorie.

Revolution

Dasselbe ist für das ebenfalls der lateinischen Sprache entstammende Wort „Revolution“ zu sagen. Das lateinische Verb *re-volvere* heisst: „Zurückdrehen, umkreisen“ (der Revolver ist nach der sich drehenden Kugeltrommel benannt). Das dazu gehörige Substantiv *revolutio* bezeichnete hierzulande bis zum 17. Jh. den *Umlauf* der Gestirne, d.h. das Kreisen der Planeten um die Erde.

Als *revolutio* im 17. Jh. eingedeutscht wurde, erhielt es zusätzlich zur astronomischen auch noch eine politische Bedeutung. Da das Kreisen der Gestirne hienieden *Veränderungen* zu bewirken schien, zeigte das Wort „Revolution“ nun auch eine Veränderung im Bereich der Politik an und meinte: „Umwälzung, Umsturz.“

Im fortschrittlichen Italien erlangte *revolutio* diese Bedeutung bereits im 13. Jh., in England und Frankreich im 15. Jh.. In Wirklichkeit war natürlich nicht die Bewegung der Himmelskörper dafür verantwortlich, dass die Welt in Aufruhr geriet. Befangen im Glauben der Astrologie, das Schicksal der Erde werde von der Konstellation der Gestirne bewirkt, projizierte man - in Unkenntnis der wahren Ursachen der Veränderung - den Grund des Wandels an den Himmel. Die Aufklärung räumte auf mit diesem Aberglauben.

Im modernen Europa, der „Mutter der Revolutionen“, erhielt das Wort „Revolution“ seine definitive Ausrichtung *nach vorn*.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die drei Wörter: „Entwicklung“, „Evolution“ und „Revolution“ haben ihre Bedeutung im Verlauf der Mutation des Bewusstseins grundlegend verändert.

4. Schluss

4.1. Der nächste Evolutionsschritt

Wenn die UNO mit der Bewusstseinsrevolution mithält, wird sie den Mega-Schritt zur integralen Einstellung nachvollziehen. Sie wird ihre 17 SDGs vom 2. August 2015 ergänzen und auch die Förderung der *inneren Entwicklung*, der kulturellen und religiösen Evolution, auf ihre Fahnen schreiben. Im Wesentlichen geht es dabei um die Assimilation und Integration der Hauptentdeckungen der Tiefenpsychologie:

Mit der Wende nach innen erfolgt die Errichtung der *Ich-Selbst-Achse* (Neumann). Dabei verbindet sich das Bewusstsein mit dem archetypischen Seelengrund. Aus dieser Konstellation erfolgt der *Individuationsprozess*, der zeitgemäße Ersatz für den *Weg der Seele zu Gott*. Der moderne Mensch will nicht mehr in den Himmel kommen, sondern ganz und heil werden. Er sucht nicht mehr die Verbindung mit der Übernatur, sondern die Beziehung zur Natur in und um sich (Kaufmann 2015, S. 362 f.).

Der Individuationsprozess beginnt mit der *Erkenntnis des Schattens* und dem Versuch, diesen verantwortlich ins Leben zu integrieren. Das Stichwort „Schattenintegration“ ist von zentraler Bedeutung, nicht nur privat für den Einzelnen, sondern auch für die Politik. In Zukunft wird es keine Politikerinnen und Politiker mehr geben, die keine Ahnung davon haben, was mit „Schattenintegration“ gemeint ist. Seinen Schatten auf andere zu werfen, wird als ein Unrecht betrachtet und bestraft werden. Im Bereich der Politik wird es als ein Verstoss gegen die „Political Correctness“ bewertet und von einem Internationalen Schiedsgericht geahndet werden. Schattenprojektionen müssen minimiert werden.

Was das heisst, lehrt die Tiefenpsychologie in Theorie und Praxis seit einem Jahrhundert. Die Schattenintegration ist sehr anspruchsvoll und wird darum oft verdrängt, -bisweilen auch von Lehrern der Tiefenpsychologie.

Zum Schluss: In einem Ausblick erzähle ich von einem Mega-Schritt nach vorn.

4.2. Utopischer Ausblick: Der Schritt ins Jahr Null

Die UNESCO beschliesst, eine Weltsprache zu schaffen. Sie beauftragt ein internationales Team von Linguisten aus aller Welt damit. In Zukunft muss jeder Mensch nur noch zwei Sprachen erlernen, seine eigene Muttersprache und die Weltsprache.

Eingeführt wird die Weltsprache mit einem *Fest im Jahr Null*. Damit beginnt eine neue Zeitrechnung, welche die bisherigen, hoffnungslos veralteten Kalender ersetzt:

Die jüdische Zeitrechnung beginnt mit der Erschaffung der Welt durch Jahwe im Jahr 3761 v. Chr.; der buddhistische Kalender beginnt mit Buddhas Tod im Jahr 483 v. Chr.; der Islam zählt seine Jahre nach dem Sieg des Propheten über seine Feinde in Mekka (622 n. Chr.); der christliche Äon beginnt mit der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria (Kaufmann 2010, 146 f.).

Mit diesem Schritt ins Jahr Null fulguriert Neues:

Die Menschheit wird eine Familie.

Der integrale Äon beginnt - und das DRI ist dabei.

Über den Autor



Rolf Kaufmann, geb. 1940 in Zürich, ist von Haus aus Theologe. Er erwarb sich am Jung-Institut das Diplom als Analytischer Psychologe. Neben der psychotherapeutischen Praxis war er Zen-Lehrer und Erwachsenenbildner. Er ist Freitodbegleiter bei Exit und Dozent am ISAPZürich, dem Internationalen Seminar für Analytische Psychologie. Er schrieb sieben Bücher zum Thema: „Zeitgemässe Spiritualität.“

Anschrift: Rolf Kaufmann, Zeltweg 9, CH-8032 Zürich.

Literaturverzeichnis

1. Dinzelbacher, P., Harrer, F.: „Wandlungsprozesse der Mentalitätsgeschichte.“ DWV 2015
2. Jung, C.G.: „Der Mensch und seine Symbole.“ Olten 1968 (Walter-Verlag).
3. Kaufmann, R.: „Am Puls der Evolution - drei Träume von C. G. Jung.“ opus magnum 2010.
4. Kaufmann, R.: „Monotheismus - Entstehung, Zerfall, Wandlung.“ opus magnum 2015.
5. Obrist, W.: „Die Mutation des Bewusstseins.“ Lang-Verlag 1980; opus magnum 2015.
6. Obrist, W.: „Die Mutation des europäischen Bewusstseins; Kurzfassung.“ opus magnum 2006.